

Saale-Beitrag.

Abendausgabe des Jahrgangs.

Anzeigen

werden die Spalte oder drei Mann mit 20 Pfg., sechs oder acht mit 15 Pfg., vier oder fünf mit 10 Pfg., drei mit 5 Pfg., zwei mit 3 Pfg., ein Mann mit 1 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekanntheit die Zeit 60 Pfg.

Erhalten höchstens zweimal; Sonntags und Feiertagen einzeln, sonst zweimal täglich. (Der Nachdruck unserer Originalartikel ist nicht gestattet.)

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
pünktlicher Zahlung 2,75 M., durch
den Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M., ohne Postgebühren.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.
Nr. 385 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hans Paulus in Halle.

(Verkehrsverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)
Kutschhof-Str. 17a.

Nr. 385.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 18. August

1894.

Der ewige Boycott.

Inseln ward's der Welt verflucht: wenn der Bierboycott nicht alsbald von Erfolg gekrönt ist, dann soll er verlängert werden, Monate oder Jahre lang. Dieser Gedanke ist vorerst nicht. Er enthält nämlich nichts anderes als die Autoritätserklärung der Sozialdemokratie. Sie hat den Bierboycott als Parteifolge internieren, sie hat ihn von Partei wegen geführt, sie kann nicht, wenn die Waffe sich als unwirksam erweist, sie einfach fortwerfen und erklären, mit diesem Kampfe habe die Partei im Grunde genommen nichts zu schaffen. Aber freilich, befaßt denn die Sozialdemokratie, daß sie den Kampf verloren habe oder verlieren werde? Mit nichten! So offen und gerade spricht man im Lager der Herren Hebel und Liebknecht noch nicht. Man verheißt sich dort auf die Diplomatie trotz einem Talschraub. Man bemüht die Worte, um die Gedanken zu verbergen. Denn was heißt es anders, als daß der Bierkrieg verloren sei, wenn man ihn zu einem dauernden macht, was bedeutet der Boycott, wenn er ewig ist, wenn nicht die Wirksamkeit der Maßregel?

Wenn man die Arbeiter, diejenigen Handwerker und kleinen Beamten, die auf die Worte der Parteiführer schwören, veranlaßt, sich boycottiertes Bier zu trinken, so muß jeder neue Sonntag, an dem die Sonne ihre steigenden Strahlen zur Erde senkt, die Kärglichkeit einer so allgemeinen Anordnung darstellen. Besonders glücklich bleibt diese Verhängung unter keinen Umständen; denn selbst wenn der Brauerverein an sich bereit wäre, selbst wenn die Brauereidirektoren in dem Kampfe mit ihren Arbeitern und Angestellten so unerschrocken wären, wie sie recht haben, selbst wenn diese es unermüdet hätten, den Boycott gegen das Bier anzupreisen, das im allgemeinen jedenfalls besser, preiswerter und gesünder ist als diejenigen Biere, die zu trinken heute den Sozialdemokraten von ihrer Partei innewohnt ist. In der Zeit der Hirschkälte und Sonnenhitze pflegen auch die Wagen- und Darmkranker eifrigst zu sein. Nichts ist unangenehmer, als den Arbeiter das gute, abgelaagerte, adäquate Bier zu verbieten und ihnen von minder leistungsfähigen Brauerneuen, die nicht über die nötige Produktion und die nötigen Qualitäten verfügen, ein Getränk anzubieten, das vielleicht gerade in der jetzigen Jahreszeit bedeutende Folgen für die Gesundheit haben kann. Aber, so wird man einwenden, mögen doch die Arbeiter sich ganz des Biergenusses enthalten. Damit wird man den Temperenzler einen großen Gefallen thun. Aber ob die große Menge der für sich schwer arbeitenden Personen sich dazu verstehen wird, nur Seltenerwähltes oder Limonade oder ähnliche harmlose Getränke oder auch nur noch Weisbier zu sich zu nehmen, das wird zu bezweifeln sein. Die Sozialdemokratie hat auch mit dem Boycott bisher die Erfahrung gemacht, daß insbesondere die Wandarbeiter sich an alle Bierverbote nicht im mindesten halten. Und so geht es vielen anderen Kategorien von Arbeitern, die gerade, wo es sich um das Leid der Nothdurft und Nahrung handelt, sich selber die nächsten sind.

Die Banarbeit der sozialdemokratischen Parteiführer werden

immer weniger siegesicher werden, weil die große Masse der sozialdemokratischen Arbeiter ihren Feldherren nicht Ordre parirt. Ist doch in weiten Kreisen von Anfang an Mißvergnügen genug darüber gewesen, daß die Wiltbergesellen von Anfang an planmäßig den Kampf heraufbeschworen, weil sie die bestorganisierte Arbeiterkaste darzustellen und darum die Maiferer durchkämpfen zu dürfen meinten. Alle übrigen Arbeiter sollten am 1. Mai die Hände rühren; die Wiltbergesellen aber glaubten feiern zu sollen. Dafür sollte jetzt die übrige Arbeiter in die Sache greifen, um die Wiltbergesellen, die ihrerseits freiwillig die Arbeit niedergelegt und in den Anstand eintraten, zu unterstützen? Unmittelbar zur Herbeiführung der Maiferer ist dieser ganze Kampf in Scene gesetzt worden. Daran kann keine Sophisterei der sozialdemokratischen Führer etwas ändern. Wenn man behauptet, der Boycott ist erst durch die Entlassung unbefähigter Arbeiter heraufgefordert worden, so ist das nichts als eitel Dünne. Denn schon vorher war der Boycott über eine einzelne Brauerei verhängt worden, und wiewohl die Sozialdemokratie genau wußte, daß ohne die Zurücknahme dieses Boycotts die Arbeiterentlassungen erfolgen würden, rührte sie nicht einen Finger, um die Aufhebung des rigiden Boycotts zu bewirken, was völlig in ihrer Kraft gewesen wäre. Sie hatte dazu keine Neigung. Deshalb aber hat sie auch kein Recht, jetzt die Schuld an dem Kampfe ihren Gegnern aufzubürden. Auch wenn es der Sozialdemokratie ernstlich um die Wiedererrichtung der entlassenen Arbeiter zu thun wäre, so hätte sie längst den Boycott aufgehoben. Denn je länger der Boycott dauert, desto weniger ist daran zu denken, daß die entlassenen Arbeiter wieder beschäftigt werden, da sie inzwischen, soweit überhaupt ein Bedürfnis vorliegt, durch andere Arbeiter endgiltig ersetzt wurden, die nun unmöglich einfach auf das Pflaster geworfen werden können.

Der Boycott gegen eine oder einige Brauereien verhängt, kann unter Umständen eine schneidende und wirksame Waffe sein. Der Boycott gegen eine große Menge von Brauereien, gegen die Mehrzahl aller Betriebe, ist eine ungeheure Dummheit, wie schon früher einmal Herr Hebel angegeben hat. Der Boycott für eine gewisse kurze Zeit kann sich als Nennmittel bewähren. Der Boycott aber auf viele Monate oder gar in alle Ewigkeit ist nichts als das Gegenbild, daß der Krieg verloren ist. Wenn aber die Herren Hebel, Singer und Genossen meinen sollten, falls der Boycott bisher nicht gemerkt habe, so könne er doch über Jahr und Tag wirken, so erinnert diese Taktik an den berühmten Gelehrer Landtag, bei dem die wohlweisen Führer des Volkes darüber berieten, was man gegen den ewigen Regen zu thun habe und die verschleierten, artigen ausgezeichneten Vorschläge gemacht wurden, bis ein alterhrwürdiger Bauer den Vogel abschob, indem er erklärte: Wir wollen noch vierzehn Tage warten, und wenn es dann trotz alledem noch weiter regnet, dann muß es regnen so lange es will.

Deutsches Reich. Der Zeugnisszwang.

Die rechtliche Stellung der Presse beschäftigt neuerdings mehr als je hien und hienwertlich ist die Öffentlichkeit. Nach den bestimten Wünschen, welche der Zeugnisszwang in neuerer Zeit getrieben hat, wird jetzt durch mehrere Tausend auf einander folgende Verurtheile, gegen Redactoren das Zeugnisszwangsverfahren in Anwendung zu bringen, die Aufmerksamkeit auf einen anderen jaulen Fied in den geistlichen Bestimmungen über die Presse gelenkt. Bezüglich der Verhängung des Zeugnisszwangs von dem Gesichtspunkte der Moral aus, giebt es unter anständigen Menschen schlechterdings keine Meinungsverschiedenheit. Das Gesetz fordert von dem Redacteur etwas Unbilliges. Er soll das in ihn gesetzte Vertrauen missbrauchen, indem er das Verprechen der Verschwiegenheit bricht und seinen Gewährsmann, dessen ganze Freiheit vielleicht dadurch in Frage gestellt wird, der gerichtlichen Verfolgung überliefert. Ein anständiger Mann kann dieser Forderung nicht nachkommen. Es ist aber eine Verletzung der sittlichen Pflicht des Staates, wenn er von seinen Bürgern etwas Unrechtfertigtes durch Gewaltmaßregeln erzwingen will. Der Reichstag hat sich auch gegen die Einführung dieses unbilligen Zwangs in die Reichsgesetzgebung lange gekämpft. In der zweiten Lesung der Zeugnisszwang wurde der Zeugnisszwang gegen die Presse gestrichen. Als aber Herr Bismarck mit eigener Parteilichkeit auf der Forderung bestand und lieber das ganze Gesetzgebungswerk scheitern zu lassen drohte, sagte die Mehrheit des Reichstages sich, und auf Grund des vor der dritten Lesung zustande gekommenen niederschriebenen Kompromisses wurde die dem Empfinden der Volksweltung widerstrebende Bestimmung doch Gesetz. Was man damit der Presse auferlegt hatte, trat allerdings erst allmählich zu Tage insofern der Anwendung, welche dieselbe in der Reichspräsidenten fand. Es zeigte sich auch hier die Neigung der Reichspräsidenten über der Presse, die dieser durch die Gesetzgebung angelegten Keuel noch fester anzusetzen als es in der Absicht des Gesetzgebers gelegen hatte. Andere Länder kommen ohne den Zeugnisszwang gegen die Presse aus; es ist die höchste Zeit, daß damit auch bei uns aufgeräumt wird.

Die Ballen der Gold- und Silberbewegung auf dem Weltmarkt kommen bei jeder neuen Bekanntmachung immer mehr zu dem Ergebnis, daß die Unglückspropheten, welche an die indischen und amerikanischen Wägen durch die vorigen Jahres geknüpft wurden, auf solange durch die Pfaffen wiederlegt sind. Die sogenannten wissenschaftlichen Gutachten, welche der deutsche Vintollesimus im vorigen Spätherbst veröffentlichte, und namentlich die beachtenswerthen unter denselben gingen alle mehr oder weniger darauf hinaus, daß infolge der Schließung der indischen Münzen und der Abschaffung der Sherman-Bill in Amerika Gold aus Europa nach Indien fließen würde in Masse abfließen, der Abfluß des Silbers nach Japan im selben Maße

Ohne Draht.

[Nachdruck verboten.]

Während der letzten Wochen ist von verschiedenen Zeitungen viel über den Telegraphen und Telephonieren ohne Draht geredet.

In manchen Mittheilungen wurde die Sache so dargestellt, als ob das Problem auf dem Punkte sei, nächstens gelöst zu werden, und als ob wir binnen wenigen Jahren nicht mehr die ungeheure Masse von Metalldrähten nötig haben würden, die heute unsere Häuser überfluten, die viele Hunderte von Meilen weit die Länder durcblaufen oder unter der Erde, in unter dem Meerespiegel gebettet sind, um das telegraphische Zeichen oder telephonische Wort zu befördern.

So weit sind die Dinge denn doch noch nicht gekommen. Es wird wohl noch viel Wasser den Strom hinablaufen, bevor die Frage des Telegraphierens oder Telephonierens ohne Drähte praktisch wird. Inzwischen ist es richtig, daß man sich jetzt mehr denn je mit ihr beschäftigt, und daß die Wissenschaft, sie zu verwirklichen, mit jedem neuen Fortschritte der Elektrotechnik fliegen.

Das Problem ist keineswegs ganz neuen Datums. Versuche, elektrische Signale auf eine große Distanz ohne einen verbindenden Draht zu geben, sind schon vielfach angestellt worden. Zweck war im Jahre von 1870. Da versuchten es die Franzosen mit einem gewissen Erfolge, elektrische Signale ohne Draht von Paris nach St. Denis zu schicken. Eine mächtige Säule von 20 Zinnen-Elementen war in Paris aufgestellt. Man ließ den Strom in die Seine geben und die Seine diente als Fortleiter. Die Fortleitung war genügend, um die Kabel eines in St. Denis aufgestellten Galvanometers zu bewegen.

Dieser Versuch bewies, daß ein Strom von genügender Spannung auch in einer Entfernung von mehreren Meilen auf ein sehr empfindliches Instrument einwirken konnte. Für die Kriegführung ist dieses Experiment nicht ohne Bedeutung und es läßt sich annehmen, daß es in einem späteren Kriege wohl manningfache Anwendung finden wird.

Anstatt eines Blusses kann man auch den Erdboden als Fortleitung benutzen. Der Strom zerstreut sich im Erdboden nach allen Seiten, und wenn er stark genug ist, um bis zu der Stelle zu gelangen, wo der aufzunehmende Apparat angestellt ist, so wird die Kabel dieses Apparates von dem elektrischen Strom beeinflusst werden.

Es sind die Induktionsströme, die in dem Problem des Telegraphierens ohne Draht die leitende Rolle spielen. Das Wort Induktion hat in seiner elektrischen Bedeutung für das große Publikum etwas Geheimnisvolles. Wer von einem

Induktionsstrom sprechen hört, stellt sich darunter meistens etwas sehr Verwickeltes und Unklarbringendes vor. Nichts ist falscher; denn die elektrische Induktion ist eine sehr einfache Sache. Induktion heißt nichts anderes als Weineinflussung. Wenn man einen Stahlstab bis zu höchstglühend erhitzt und ihm parallel einen anderen Stahlstab an die Seite hängt, so wird dieser zweite Stahlstab sich auch erwärmen, weil die Hitze des ersten Stahlstabes zum Theil auf ihn übergeht und seine Temperatur beeinflusst. Das ist calorische Induktion, zu deutsch: Weineinflussung des warmen Zustandes.

Genauso verhält es sich mit der elektrischen Induktion. Wenn man einen elektrischen Strom durch einen Draht gehen läßt, so wird jeder andere Draht, der sich innerhalb einer gewissen Entfernung von jenem Draht befindet, von dem elektrischen Strom beeinflusst und gleichfalls von einem Strom durcblausen werden, wie bei dem vorigen Beispiel der kalte Draht von dem benachbarten heißen beeinflusst und infolge dessen von einem warmen Strom durcblausen wurde. Das ist die elektrische Induktion, und sie vollzieht sich alle Tage da, wo ein Strom einen Draht durcblausen und sich in der Nähe ein anderer Draht befindet.

Als man anfing zu telephonieren und die Einrichtungen noch unvollkommen waren, da genigte es, auf einen Draht zu sprechen, damit der parallele Draht, der auf demselben Träger aufgehängt war, gleichfalls das Gespräch, wenn auch allerdings weniger deutlich, weiter führte. Jeder hat es schon bemerkt, daß die kleinen trocknen Geräusche, die man bei einem Morse'schen Telegraphenapparat hört, auf einer benachbarten telephonischen Leitung sehr deutlich vernommen werden. Man kann telephonische Gespräche auffangen, wenn man einen geeigneten Boden durch den Drahtgang mit dem über den Dächern hinlaufenden telephonischen Draht verbindet. Alle mit der Erde verbundenen Drähte spielen den elektrischen Draht.

Um sich besser zu bewahren, daß der Strom die benachbarten Drähte beeinflusst, muß man einen doppelten Draht anlegen, einen geschlossenen Stromkreis bilden, indem der eine Draht für den Hinweg und der andere für den Rückweg des Stromes dient. Der Einfluß auf die benachbarten Fäden vermindert sich hierdurch und zwar im entgegengesetzten Sinne, so daß die beiden Einflüsse sich selbst aufheben und die Induktion verschwindet. Ohne die Vorsichtsmaßregel bilden alle benachbarten Fäden vermöge der Induktion ein schwaches Echo.

Geison hat die Induktion dazu benützt, um Drähten auf einem in Bewegung befindlichen Eisenbahne, auf die Telegraphenleitung am Wege zu übertragen und sowohl mit der Annahmestation sowie mit der Abgangstation zu sprechen.

Eine elektrische Maschine von hoher Spannung war auf einem Wagon gesetzt und beeinflusste durch ihre Nachbarschaft die an der Route liegenden Linien auf eine Entfernung bis 4 km von dem Wagon. Die Telegraphendrähte fingen die in der Maschine erzeugten Ströme auf und leiteten sie zu den Stationen. In eben derselben Weise dachte Edison daran, eine elektrische Verbindung zwischen nicht allzuweit entfernten Schiffen auf hohem Meere zu errichten, so wie die indischen und amerikanischen Drähte. Bekannt ist auch das Experiment von Tesla, mit Hilfe einer Induktion von sehr hohem Potential ohne Leitungsdraht Ströme zu erzeugen und seine Maschinen zu bewegen. Es ist wieder Vermuthung vielleicht das Morgenrot eines Tages, wo man ohne verbindliche Leiter allein mit mächtigen Induktoren auf große Entfernungen elektrische Maschinen wird in Bewegung setzen können. Man ersieht hieraus, daß die Frage keineswegs neu ist.

Sie ist in den letzten zwanzig Jahren immer wieder von den Elektrotechnikern aufgenommen worden. Die neuesten Versuche, die die neuesten Zeitungsberichte veranlaßt haben, wurden von einem Herrn Preece, Elektriker bei der englischen Postverwaltung, angestellt. Auch sie gehen schon viele Jahre zurück. Der hauptsächlichste Zweck der Versuche von Preece war der, festzustellen, bis auf welche Entfernung ein Draht von einem anderen mit Strömen, wie wir sie heute gebrauchen, beeinflusst werden kann, denn mit Strömen von der ungeheuren Spannung der Ströme Tesla kann die Entfernung eine viel größere werden.

Nach diesen Versuchen übten die interindischen Telegraphendrähte in London auf die telephonischen Drähte, die über den Häusern durch die Luft führen, einen deutlichen Einfluß aus, das ist ungefähr in einer Entfernung von 25 m. Preece bemerkte Influenzerscheinungen bis auf eine englische Meile (1609 m).

Auf der Naturforscher-Versammlung in Manchester versicherte er, daß die Entfernung, auf welche eine Verbindung hergestellt werden soll zwischen zwei Schiffen auf dem Meere oder zwischen einem Schiff und der Küste, oder zwischen einer Insel und dem Festlande, eben so zwischen den Vertheilern einer belagerten Festung und den Umwohnern, daß diese Entfernung ganz bedeutend sein kann, und daß sie nicht weiter ist als eine Sache der Rechnung. Das ist insofern richtig, als alles von der Spannung abhängt und der Zahl der elektrischen Schwingungen. Preece hat, um die ausgedehntesten Versuche anzustellen, von seiner vorgelegten Beförderung namhafte Mittel bewilligt erhalten.

Man hat ganz einfach einen Draht von 1 1/2 km an der Spitze auf Trägern aufgehängt. Die Leitung geht von Unternehm-

Preiswerthes Angebot.

Reinseidene schwarze Costume-Merveilleux, Meter 1,10.
 Reinseidene farbige Costume-Merveilleux, Meter 1,35.
 Reinwollene doppeltbreite kleincarrirte Kleiderstoffe, Meter 0,75.
 Reinwollene prima Elsasser Costumestoffe (Neueit), Meter 0,75.
 Reinwollene doppeltbreite Jacquards (extra billig), Meter 0,63.

Echtfarbige Elsasser Batiste mit Bordure, Meter 0,25.
 Echtfarbige Crepons (gekräuselte Waschstoffe), Meter 0,27.
 Echtfarbige Cöper-Kattune in neuen Dessins, Meter 0,27.
 Echtfarbige baumwollene Schürzen-Ginghams, Meter 0,38.
 Echtfarbige carrirte baumwollene Bettzeuge, Meter 0,25.

Ein Posten 84 grosse fehlerfreie Axminster-Teppiche, 6,50 Mark:
 Ein Posten engl. Zwirn-Gardinen, zweimal Bandenfassung, Meter 0,20.
 Ein Posten extrabreite Rouleaux-Kanten, Meter 0,11, berl. Elle 7 Pfg.

Blousen für Damen und Mädchen, aus Batist oder Kattun, **Stück 50 Pfg.**

Blousen aus besten Batiststoffen in hocheleganter und reicher Ausführung von 1,50 an;
 Damen-Sommer-Unterröcke, extra weit, 1 Mark.

Mehrere Tausend **Kleiderstoff-Beste** weit unter Herstellungspreis.

J. Lewin

Marktplatz 2 u. 3.

Halle a. S.

Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Waarenhaus der Provinz Sachsen.

Saats, Wagens und Diemen-Planen empfiehlt die Sädes- und Planen-Fabrik von **Albin Barth**, Gr. Ulrichstr. 32, Halle a. S.

Weine für die Aufbewahrung von **Werthpapieren**, Urkunden, Hypothekendocumenten, Breitosen und Werthgegenständen aller Art getroffenen **Trejar-Einrichtungen** empfehle ich mit dem Hinweis darauf zur Benutzung, daß ich auf Antrag auch alle mit der Verwaltung von **Werthpapieren** und **Hypotheken-Forderungen** verbundenen Obliegenheiten übernehme.

Halle a. S. **H. F. Lehmann**,
 Bank- und Wechselgeschäft.

Spar- und Vorschuss-Bank
 zu Halle a. S. Rathhausstrasse 4.

Annahme von Baar-einlagen gegen tägliche Abhebung und drei- oder festsmonatliche Stündigung. — Check-Verkehr.

An- u. Verkauf von Werthpapieren.
 Wechsel-Verkehr für In- und Ausland.

Annahme von offenen Depots, Verwaltung und Controlle betrefss Verloosung etc. von Werthpapieren.

Entgegennahme und Verwahrung verschlossener Depots.

Verkaufsstelle von Pfandbriefen der Meiningen Hypotheken-Bank,

Preuss. Hypotheken-Actien-Bank,

Preuss. Boden - Credit - Actien - Bank,

Preuss. Hypoth.-Versicherungs-Actien-Gesellschaft,

Pommerschen Hypotheken-Actien-Bank,

Nordd. Grund-Credit-Bank,

Hamburger Hypotheken-Bank,

Deutschen Grundsch.-Bank, Berlin,

Deutschen Grund-Credit-Bank, Gotha etc.

zum jeweiligen Berliner Tagescours spesenfrei.
Spar- und Vorschuss-Bank zu Halle a. S.
 Albrecht. Pfahl.

Dienstag den 21. d. Mts.
 habe wieder eine Auswahl
Belgischer Arbeitspferde.
Wilhelm Stock,
 Sangerhausen.

 Für den Angelegenheit verantwortlich: W. König in Halle.

Friedrich Sichtung, Steinweg 36.

Sehr gut schriftlich empfohlen aus den höchsten Kreisen.



Am 24. August geht 1 Möbelwagen leer v. Cönnern n. Halle. Ende Sept. geht 1 Möbelwagen leer von Jena n. Halle.
 „ 8. Septbr. „ 1 „ „ v. Leipzig „ Halle. Dsdgl. „ 1 „ „ „ Berlin „ Halle.

Handkoffer,
Handtaschen,
Reisetaschen,
Büchertaschen,
Couriertaschen,
Ringtaschen,
Reiserollen,
Reisecessaires,
Plaidriemen,
Banknotentaschen,
Unzerreissbare Porte-tresors

empfehle billigst
Rob. Plötz,
 Leipzigerstr. 17.

Höheres technisches Institut
Cöthen
 (Herzogth. Anhalt).

Studienzweige: Maschinentechnik und Electrotechnik, technische Chemie und Hüttenwesen, Ziegeleitechnik und Keramik.

Beginn des Winter-Semesters: 20. October.
 Programme und Semesterberichte werden auf Wunsch kostenlos durch das Secretariat zugesandt.

Das Caratorium: Der Direktor: (ad)
 Bürgermeister Schulz. Dr. Edgar Holzappel.



Rover

verf. deutscher u. englischer Fabricate von den billigsten bis zu den feinsten, mit Pneumatikreifen, zu haben bei
Ferd. Gabler,
 Mechaniker,
 Anhalterstrasse Nr. 17.

21. Quedlinburger Pferde-Verloosung
 Ziehung am 4. October er.

Zur Verloosung sind bestimmt:
 1 eleg. Canibone mit 2 hochelten Pferden und compl. Geschirr
 11 Reite- und Wagen-Pferde.

1498 Gewinne als: Aummereinrichtungen, Fahr-, Reib-, Inad-
 itensilien, Kunst- und Wirtschaftlichkeits-Gewandstücke etc.
 Loose à 2,10 M. sind vorräthig bei
Otto Hensel, Buchhandlung, Halle a. S., Markt 24.